

Keiner zu klein, ein Abfallkönig zu sein

REGION Am Freitag besuchte die Kleinandelfinger Kindergartenklasse von Sina Staub das Eco-Center in Riet. Die Exkursion in den Entsorgungshof war nicht die erste in Sachen Abfall.

EVELYNE HAYMOZ

Es schepperte und raschelte in den Säcken, die die Kindergärtler in den Händen hielten. Mit ihrer Lehrerin Sina Staub vom Kleinandelfinger Zelgli und zwei Begleitpersonen besuchten sie am Freitagmorgen das neue Eco-Center in Riet («AZ» vom 5.1.2021). Zu Hause hatten sie sich mit Abfällen eingedeckt, die sie selbst entsorgen wollten.

Wie die erwachsenen Kunden wurden die Räupli (im ersten Kindergartenjahr) und Schmetterlinge (im zweiten) von Station zu Station geleitet. Flink liessen die Vier- bis Sechsjährigen Blechdosen und Petflaschen in den Rohren nach unten rutschen und warfen Papier und Karton über die Brüstung, so als wären es Gastgeschenke für Armin Mühle. Wer noch nicht lesen konnte, orientierte sich an den Zeichnungen oder an den Gspänli. Die mitgebrachten Säcke waren rasch leer. Den grössten Plausch hatte ein Knabe beim Entsorgen von seinem mitgebrachten Glas, «weil es so tschäddärät», erklärte er.

Aus Alt mach Neu

Gescheppert hat es aber auch schon in Kleinandelfingen. Schliesslich befasste sich die Kindergartenklasse seit Wochen mit den Themen Abfall und Entsorgung. «Bildung für nachhaltige Entwicklung» heisst es im Lehrplan. «Kinder sind unsere Zukunft. Es gehört dazu, der Welt Sorge zu tragen», findet die Lehrperson Sina Staub. Den Abfall richtig zu trennen, auch denjenigen, der beim Znüni essen anfällt, sei den Kindern wichtig, beobachtet sie.

Den Einstieg ins Thema machten sie mit dem Buch «Der Abfallkönig» von Doris Kengelbacher. Ausserdem hätten sie die Sammelstelle in der Gemeinde aufgesucht, um auch über diese Bescheid zu wissen. Die dorthin mitgenommenen Flaschen waren nach Farben sortiert worden, bevor sie klirrend in der Tiefe zerschellten. «Die Kreisläufe haben sie besonders interessiert.



Die Kinder besuchten alle Stationen im Eco-Center, auch die Waage, die das Sperrgut wiegt. Oben: Ein Teil der Klasse mit Lehrerin Sina Staub (l.). Unten: Der eigens mitgebrachte Abfall wurde über das passende Rohr entsorgt. Bilder: hay

Dass aus etwas Altem oder Kaputtem wieder Neues entsteht, finden die Kin-

der spannend», sagt die 25-jährige Kindergartenrätin. Die Klasse wurde nicht

müde, im Zelgli mit Recyclingmaterialien zu basteln oder Hütten aus Karton

Plastik im Eco-Center abgeben

In Riet können Private so ziemlich alles, was im Haushalt anfällt, entsorgen. Ab Mai können Sammelsäcke mit Kunststoffabfällen, wie sie bereits in etwa einem Dutzend Gemeinden im Weinland angenommen werden, auch im Eco-Center gekauft und gefüllt abgegeben werden. Laut Armin Mühle sei der Bedarf dafür vorhanden: «Die Menschen sammeln wie die Bienen. Es ist ja auch so vieles aus Plastik.»

Das Eco-Center gibt es seit Dezember 2020. Der Geschäftsführer ist mit den ersten Monaten zufrieden. Die Richtung stimme, die Flughöhe sei aber noch zu tief. Die Plastiksammlung runde das Angebot ab, sagte Armin Mühle auf Anfrage. Für ihn sei Kunststoffe zu sammeln «ein Kinderspiel». (hay)

zu bauen – sogar Papier hätten sie geschöpft.

Güsel vom Grüsel

«Diese Kinder waren vorbereitet», stellte Armin Mühle fest. Ansonsten halte er es für eine «Daueraufgabe, die Abfallverursacher zu informieren. Je früher, desto besser», sagte der Geschäftsführer, der die Besucherschar zusammen mit seinem Mitarbeiter Thomas Knaus durchs Eco-Center und sogar zum Holzhäcksler und der Kartonpresse führte.

Den eigenen Kindern hätten seine Frau und er beizeiten beigebracht, dass Abfall nicht auf den Boden, sondern in den Kübel gehöre. Was auf dem Boden lande, sei der «Güsel vom Grüsel». Heute arbeite seine Tochter im Betrieb mit. Er sehe in seinen Bemühungen einen Multiplikatoreffekt – auch auf den Betrieb bezogen.

Seine Besuchenden wolle er über das Recycling zur Nachhaltigkeit führen. Die Kinderschar hat auf ihrer ersten Exkursion seit Ausbruch der Pandemie einiges an Abfall im Eco-Center abgegeben, vielleicht aber auch eine Erkenntnis mitgenommen: «Niemand ist zu klein, ein Abfallkönig zu sein».

Regionaler und saisonaler essen in Mensen

REGION Mensen und Cafeterias des Kantons sollen Lebensmittel aus nachhaltiger Produktion verwenden. Trotzdem soll das Angebot bezahlbar sein. Das Postulat hat auch Konrad Langhart unterzeichnet.

Der Vorstoss ist breit abgestützt. Nebst Konrad Langhart (Die Mitte, Stammheim) tragen drei Kantonsrätinnen und -räte von Grünen, SVP und SP die Forderung mit: Der Regierungsrat soll zeigen, wie kantonale und kantonsnahe Mensen und Cafeterias künftig nachhaltigere Nahrungsmittel anbieten können.

Darunter verstehen sie regional und saisonal produzierte Ware, bio ist nicht zwingend. Und «auch höhere Standards bei Importen und sozialere Ar-

beitsbedingungen bei Produzenten» seien Aspekte der Nachhaltigkeit. Vegetarisch oder gar vegan muss es nicht sein – tierische Produkte sollen jedoch «verantwortungsbewusst eingesetzt werden und mindestens der Gesamtwertung OK des Schweizer Tierschutzes entsprechen», schreiben sie. Denn das Angebot soll vor allem für Schülerinnen und Schüler sowie Studentinnen und Studenten finanziell attraktiv bleiben.

Für eine gesunde und ausgewogene Ernährung sei ein gutes Angebot zentral und «der Kanton in der Pflicht», ein solches anzubieten, begründen die vier Politikerinnen und Politiker ihr Begehren. Dadurch würden die Zürcher Landwirtschaft und kantonale Startups im Bereich Lebensmittelinnovation gefördert. Zudem könne das Bewusstsein gestärkt werden, was zu welcher Jahreszeit wächst. (spa)

Aus Fehlern im Ellikerfeld lernen

REGION Im unteren Tösstal, wozu auch Berg am Irchel gehört, soll eine Landschaftsschutzverordnung ausgearbeitet werden. Die Politik ist alarmiert, zumal es sich um ein Pilotprojekt handelt.

Gemäss Richtplaneintrag sind die kantonalen Behörden verpflichtet, für das untere Tösstal mit dem Irchel eine Schutzverordnung auszuarbeiten. Dagegen haben weder betroffene Grundeigentümer noch Kantonsrat Martin Farner-Brandenberger (FDP, Stammheim) etwas. «Aber die Landwirte müssen in das Projekt einbezogen werden», fordert er. Zurzeit fühlten sich diese aber eher über den Tisch gezogen, weshalb er sich als Erst- und zwei SVP-Kantonsräte als Mitunterzeichner mit einer Anfrage mit 13 Punkten an den Regierungsrat wenden.

Mit dem Vorstoss wolle er eine Situation ähnlich wie im Ellikerfeld verhin-

dern, sagt Martin Farner auf Anfrage. Dort wurde auf eine neue Realität hingearbeitet, ungeachtet der Tatsache, dass die betroffene Gemeinde Marthalen die Vereinbarung nicht unterschreibt, weil nicht alle Interessen gleichermassen berücksichtigt sind.

Beim Schutzgebiet im unteren Tösstal handle es sich um ein Pilotprojekt, dem acht weitere Gebiete folgen sollen, sagt er. Es sei also geboten, von Anfang an hinzuschauen und hinzuhören. Und das, was er von den Landwirten und somit Grundeigentümern gehört hat, liess ihn handeln. So haben Exponenten der Fachstelle Naturschutz Grundstücke betreten, ohne die Eigentümer vorgängig zu informieren. Exemplarisch dabei ist, dass Flächen unter Schutz gestellt und somit in der Bewirtschaftung eingeschränkt werden, auf denen bereits eine hohe Biodiversität herrscht.

«Wer bereits zu seinem Land schaut, wird bestraft», sagt Martin Farner. «Die Leute fühlen sich nicht ernst genom-

men.» So sorgten sich diese um die Neophytenproblematik und befürchteten, dass es sich bald nicht mehr lohne, in diesem Perimeter mit Schutzverordnungen einen Betrieb zu führen. Er fragt deshalb, welche Bedeutung der Regierungsrat der produzierenden Land- und Forstwirtschaft beimisst.

Fragwürdige Einzelgespräche

Als störend empfinden die Grundeigentümer, die in einer IG organisiert sind, dass sie vor der Informationsveranstaltung keine Unterlagen und Pläne und danach «trotz Nachfrage bis heute kein Protokoll» erhalten haben. Dafür würden sie zu «fragwürdigen Einzelgesprächen» eingeladen.

Martin Farner will wissen, wie viele Personen durch den Kanton in dieses Projekt involviert sind und wie viele externe Berater. Damit zielt er auf das Amt für Landschaft und Natur. Dieses sei personell gut dotiert und habe kürzlich wieder neue Stellen geschaffen. (spa)